

## Die Schmetterlingswelt des Monte Corcovado.

Von **Dr. Seitz**, Gießen.  
(Schluss).

Während die meisten Heterocerer nur unter gewissen Umständen der Beobachtung zugänglich sind, die auf dem Corcovadoberge nicht eben leicht zu beschaffen sind, so treten uns die Angehörigen zweier Nachtfaltergruppen, ihrer heliophilen Lebensweise wegen, häufig unter die Augen: Die Castniiden und die Glaucopiden.

Castnien sieht man in der brasilianischen Waldregion fast täglich, und auffällender Weise erscheinen sie als Falter am häufigsten in der heißen und trocknen Jahreszeit, wenn das Schmetterlingsleben der andern Familien eigentlich am wenigsten lebhaft entwickelt ist. So fliegen auf dem Corcovado die weißgebänderten Arten der Liens-Gruppe meist im Februar, wo man andere Tagfalter im Ganzen nur wenig sieht.

Die Castnien treten niemals massenhaft auf; mehr als einige Dutzende sieht man nicht leicht an einem Tage. Sie gleichen in ihrer Lebensweise durchaus unsern Hesperiden, wenn auch die Flügelrippen-Systematiker das Fehlen jeder Verwandtschaft zwischen diesen beiden Gruppen nicht stark genug betonen können. Am meisten schließen sie sich biologisch an die Gattung *Nisoniades* an; gleich diesen ruhen sie mit dachförmig niedergelegten Flügeln an Halmen oder schlafen während des Honigsaugens auf der Blüthe ein.

Nur bei lebhaftem Sonnenschein fliegen sie umher: die größeren Sorten halten sich indessen in beträchtlicher Höhe über dem Erdboden und umschwärmen, unsern *Catoealen* gleich, die Gipfel der Waldbäume. Haben sie sich einmal niedergelassen, so lassen sie sich mit einiger Vorsicht leicht nahe kommen: manche kann man sogar mit den Händen ergreifen, wie mir dies z. B. bei der *Castnia atymnius* oft gelang. Der Flug ist unruhig und flatternd, aber oft sehr schnell, und die einzelnen Flügelschläge werden mit großer Kraft ausgeführt.

Die Begattung geht während des Fluges im Sonnenschein vor sich. Die Männchen der größeren, lebhaft gefärbten Arten, wie z. B. *atymnius*, sitzen meist etwas im Gebüsch versteckt

an einem aufrecht stehenden Zweig oder Blattstiel (bes. an Bananen), die kleineren grauen Arten sitzen auf den Spitzen dürer Zweige, auf Reisig etc., wie unsre *Libellula depressa*; so exponirt erwarten sie das vorüberliegende Weibchen. Dann stürzen die Männchen auf dieses zu und die Jagd beginnt, wobei der Flug sehr häufig jenen pendelartigen Cours nimmt, den wir bei Hesperiden wahrnehmen.

Nicht selten kommt es vor, daß zwei *Castnia*-♂ unweit von einander auf dem Ausguck sitzen, den Kopf ruckweise jedem sich bewegenden Objecte zuwendend. Verläßt nun die eine *Castnia* ihren Platz, so stürzt die andere auf sie zu und beginnt, sie in der Waldlichtung umherzujagen, bis beide wieder an ihrer Warte angelangt sind, wo sie ihren alten Platz einnehmen. Manchmal mag es dann kommen, daß auf diese Weise die nämlichen Männchen zum zehntenmale aneinandergerathen, bis einmal eines davon nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt.

Die *Casinien* sind nicht immer die Verfolger, sondern oft auch die Verfolgten. Besonders *Castnia ardalus* ist es, die, einer gewissen oberflächlichen Aehnlichkeit im Fluge zufolge, sehr oft von der brünstigen *Ageronia amphinome* durch Busch und Wald gejagt wird, und in eiligster Flucht vor dem unruhigen, klappernden Gesellen einherstürmt.

Trotzdem die *Castnien* eine braune Schutzfarbe zeigen, die auf eine Anpassung an die Rinde der Bäume hinzuweisen scheint, so fand ich sie doch niemals schlafend an Stämmen, sondern bei regnerischem Wetter traf ich sie im Gebüsch an dünnen Stengeln, oder dicht am Boden an Grashalmen oder dürren Zweigen ruhend, wo sie einem trockenen Blatte gleichen. Einige Arten gehören in die Reihe der Mimicryformen, wie *gratina*, *cygna*, *mimica*; doch ich traf auf dem Corcovado keine solche mimetischen Arten an. Die läufigste Art ist *C. atymnius*, die sowohl als Stammform, wie auch in verschiedenen Varietäten vorkommt, die sich z. Th. sehr der *C. v. spixi* nähern; den ächten *lixus* fand ich nicht.

Im Bezug auf das Außere der *Castnia*-Arten mögen hier noch einige Bemerkungen Platz finden. Eine Originalität und Eigenartigkeit der meist lebhaften Färbung und Zeichnung fällt zunächst bei vielen Arten in die Augen\*). Mehrfach wurde schon die außerordentliche Größe der Flügelschuppen erwähnt, wie wir sie bei keinem anderen Lepidopteron treffen. Das lebende Thier hat einen sehr festen Chitinpanzer und eine

\*) Z. B. *Castnia cygna*, *C. satrapes*, *C. veragnana*, *C. papagaya* u. A.

derartige Muskelkraft, daß eine gewisse Aufmerksamkeit notwendig ist, um das Thier nicht entschlüpfen zu lassen, wenn man es zwischen den Fingern hält. Die starken, dicken Flügel und die gekaulten Fühler schließlich hatten von Anbeginn den Systematikern viel Kopfzerbrechen gemacht, und die Frage nach der Stellung der *Castnia* im System darf noch nicht als geklärt angesehen werden. Eine tiefere Scheidung der amerikanischen von den indo-australischen *Castniiden* dürfte das erste sein, was eine eingehendere Untersuchung dieser interessanten Gruppen zu begründen hätte.

Als eine andere auf dem Corcovadoberge sehr stark vertretene Familie der Tagmotten hatte ich die *Glaucopiden* erwähnt. Viele hierher gehörige Arten sind durch die Mimiery so entstellt, daß eine neue systematische Bearbeitung dieser artenreichen Gruppe eine schwierige, aber auch um so viel verdienstvollere Arbeit wäre. Ohne eine weitgehende Kenntniß der Jugendzustände dürfte ein solches Ziel nicht zu erreichen sein, oder es würde das nur auf den imagines basirende System wieder von denselben Fehlerquellen zu leiden haben, als die seitherigen.

Die Raupen der *Glaucopiden* finden sich auf dem Corcovado einzeln, aber überall und zu allen Jahreszeiten. Eine gute Anzahl davon zeigt die charakteristischen Haarpinsel, die dem Thier oft eine recht groteske Form verleihen, wie wir es bei unsern *Orgyia*-Raupen kennen.

Die Ungunst der Verhältnisse gestattete mir trotz wiederholter Anwesenheit in Rio nicht, mich zu jener Zeit mit Raupenzucht abzugeben, indessen erinnere ich mich ganz besonders häufig die *Glaucopiden*-Raupen an der die vom Corcovado kommende Wasserleitung einhüllenden Mauer gefunden zu haben. Ebenso legte ich den von Panciras nach Laranjeiras führenden Weg nie zurück, ohne an den Stellen des Weges, wo ihm Allee-bäume einfassen, verschiedenen *Glaucopiden*-Arten angehörende Raupen zu finden. Sie laufen ziemlich schnell, und manche scheinen flechtenfressend zu sein. So viel mir erinnerlich, ist über die Jugend der *Glaucopiden* noch ziemlich wenig bekannt: jedenfalls ist es bedauerlich, daß Salvin und Godmann diesen Zweig der Entomologie so vollständig ignoriren und sich in ihrer „*Biologia*“ so krampfhaft jeder spezifisch-biologischen Bemerkung enthalten.\*)

---

\*) Die *Glaucopiden* sind als Nachtfalter von Druce bearbeitet. Vgl. besonders XXVI. und XXX. Theil der „*Biologia Centrali-Americana*“ vom November 1883 und Juni 1884.

Ueber die auf dem Coreovado vorkommenden Arten getraue ich mir nicht, ein vollständiges Verzeichniß zu geben; denn als ich das letzte Mal oben war, brachte ich von der kaum 3stündigen Excursion noch drei Species mit, deren Vorkommen ich auf diesem Berge noch nie vorher beobachtet hatte. Wie viele mögen da noch vorkommen, die ich überhaupt nicht gefunden habe?

Aber einige biologische Bemerkungen mögen hier Platz finden. Bei Weitem die häufigsten Arten sind gewisse metallisch schimmernde *Macrocneme*-Species, die große blaue Wegwespen (*Pepsis*) nachahmen. Die *Pepsis*, dort „Maribondo's“ geheißen, haben die Gewohnheit, unsern *Prioenemis* und *Pompilius* ähnlich, zeitweise die Flügel aufwärts zu spreizen. Diese wunderliche Gewohnheit müssen nun auch die *Macrocneme* annehmen, sonst wäre die Täuschung nur unvollkommen. Ebenso war es nöthig, die langen, haarigen Hinterbeine der Wespe nachzuahmen. Diese sind bei *Macrocneme* dargestellt durch seitliche Haarkämme an den verlängerten Schienen; aber die Beine sind nicht wirklich bürstenförmig, sondern ihre Peripherie ist nur in der Ebene verbreitert, nicht nach allen Seiten, wie bei *Pepsis*. Dies zwingt uns unabweislich zu dem Schluß, daß es sich hier einzig darum handeln kann, das Auge zu täuschen; dies wird aber auch durch das eigenthümliche Nachschleppen der verbreiterten Hinterbeine (wie bei *Pepsis*) so vollständig erreicht, daß es für Jeden, der das blaue Thier zum ersten Mal fliegen sieht, schlechterdings unmöglich ist, zu sagen, ob es eine *Pepsis* ist, was er vor sich hat, oder eine *Macrocneme*.

Nur beiläufig sei erwähnt, daß die *Glaucopiden* nicht die einzigen Insekten sind, welche die *Pepsis* nachahmen. Außer ihnen findet sich in der Gegend der Wasserreservoirs noch eine schwarze Wanze, eine *Reduviide*, welche der Wespe gleich, bei herannahender Gefahr die Flügel spreizt (was außer ihr keine andere Wespe thut), und abwechselnd fliegend und in kurzen Sätzen springend zu entfliehen sucht. Dabei ist die Färbung der *Pepsis* so genau nachgeahmt, daß sich an derselben Stelle der Fühler bei der *Reduviide* ein gelber Ring vorfindet, wo auch die *Pepsis* einen solchen hat. Ebenso hat auch eine schwarzblaue Heuschrecke, die man bei Rio trifft, einen solchen gelben Fühlerring, und die von der *Pepsis* entlehnten Gewohnheiten.

So sehen wir drei verschiedene Insekten die Wespe nachahmen, und wir können uns daher einen Begriff von der Gefährlichkeit der Letzteren machen. Wir müssen dabei gestehen, daß es einen besseren Schutz, als ein *Pepsis*-Kleid nicht

giebt; jedes Geschöpf, von der Eidechse bis zum Negerknaben, das einmal den furchterlichen Stich eines Maribondo gefühlt, flieht jedes ähnliche Thier mit einer abergläubischen Furcht; selbst der Naturforscher geht mit einer Macrocneme, bevor er seiner Sache sicher ist, vorsichtiger um, als mit irgend einem andern Schmetterling.

Nicht überall, aber an vielen Orten — und gerade auf dem Monte Corcovado — sind die Macrocneme häufiger als die Pepsis; und aus diesem Verhältniß resultirt die Unhaltbarkeit der Annahme, daß das Original immer häufiger sein müsse, als die Copie. In den theoretischen Gründen, welche eine Ueberzahl des nachgeahmten Thiers zu postulieren scheinen, liegt ein logischer Fehler, doch würde eine Erörterung dieses Verhaltens uns zu weit vom Thema abbringen und sei deßhalb für eine andere Gelegenheit vorbehalten.

*Gymnelia*. Diese Thiere erinnern im Fluge sehr an eine unsrer europäischen, rothschwänzigen Hummeln; aber diese Aehnlichkeit beruht wohl nicht auf Mimicry, da ich auf dem Corcovado und auch in anderen Gegenden, wo die *Gymnelia* fliegen, nie eine den unsern ähnliche Hummel gesehen habe. Die einzige Möglichkeit einer solchen Beziehung wäre die, daß die *Gymnelia* ursprünglich aus einer Gegend herübergewandert wäre, wo ein dem *confusus* ähnlicher *Bombus* vorkommt, was doch sehr unwahrscheinlich ist.

*Melitta*. Eine vorzügliche Mimicry; die Hinterbeine dieser bienenartigen Falterchen zeigen deutliche Sammelhosen, wie die Macrocneme Wespenschien. Wie vorzüglich die Täuschung ist mag man daraus ersehen, daß ich bei meinen vielen lepidopterologischen Ausflügen auf den Corcovado niemals ein Stück davon erhielt; als ich aber eine Excursion unternahm, um für einen europäischen Freund Bienen zu sammeln, fing ich in kurzer Zeit zwei Stück. Sie ahmen *Anthophora* nach, indem sie sich nicht auf die Blüthe niederlassen, sondern sich davor schwebend erhalten, was meines Wissens keine europäische *Sesiide* thut.

*Thrinacia*. Zur Blüthezeit eines *Spiraea*-artigen Strauches, Anfang Mai fand ich die Blüthentrauben desselben überdeckt mit kleinen schwarzen, rothrückigen *Glaucopiden*. Ich hielt sie alle für eine Art, was sich aber als irrig erwies. Sie flogen auch bei Regen, als alle ihre Verwandten strikten. Werden sie von der Blume aufgestört, so fliegen sie tanzenden Fluges in den Wald hinein und verbergen sich dort auf der Unterseite eines Blattes.



*Trichura*. Der merkwürdige Anhang des Hinterleibs, der diese Thiere auszeichnet besteht aus einer dünnen Spindel, an die sich radiär kurze, keulenförmige Schuppenhaare ansetzen. Diese haben nur den Zweck, der fast haarfeinen Spindel, die man kaum wahrnehmen würde, ein Ansehen zu geben; und daß sie wahrgenommen werde, ist nothwendig, denn sie gehört zur Completirung einer höchst merkwürdigen Mimiery.

Nicht auf dem Monte Coreovado selbst, aber nicht weit südlich von Rio Janeiro lebt eine *Trichura* mit ca.  $\frac{1}{2}$  em langem Schwanze, auf deren Hinterleibswurzel sich zwei, im Leben stark hervortretende, hellgefärbte Seitenflecke finden. Die durchsichtigen Flügel sind meist zusammengelegt, und so sitzt das Thier bei Tage ruhig saugend auf Dolden.

Auf den nämlichen Dolden spaziert auch das Original der *Trichura* umher, eine *Ichneumonide*. Im äußeren Ansehen zeigen beide, Original wie Copie, die größte Aehnlichkeit, und doch, wie verschieden wird dieser Effect hervorgebracht! Das Hymenopteron hat nämlich an den rauchbraun getrübbten Flügeln ein lebhaft gelbes Flügelnal. An derselben Stelle wo dies bei gefalteten Flügeln hin zu liegen kommt, schimmert bei der *Trichura* der gelbe, aber auf den Hinterleib gezeichnete Fleck durch die glashellen Flügel. Die durch Haare verstärkte Spindel des Schwanzes der letzteren, ist nichts anders, als die Nachahmung des dreitheiligen (Legerohr + Scheiden) und daher ziemlich dicken *Ichneumonidenstachels*. — So kommt es, daß auf einige Entfernung zwei Thiere zum Verwecheln ähnlich sind, die bei genauerer Betrachtung in nichts übereinstimmen.

Da von einer geordneten Besprechung aller auf dem Coreovado vorkommenden Heterocerer, der Unvollständigkeit meiner Sammlung halber, doch abgesehen werden muß, so sei erlaubt, zum Schluß noch einige wenige der interessanteren Arten herauszugreifen.

*Eunomia eagrus*\*) ist eine der gemeinsten *Glaucopiden*, wie es scheint im ganzen Süden von Brasilien. Ich fand sie während des ganzen Jahres, im November und Dezember aber

\*) In der Liste, die ich aus vier Tagebuchblättern (Zoolog. Jahrbüch. Abtheil. f. System etc. Band IV, p. 920) zusammenstellte ist *eagrus* als „*Glaucopis*“ bezeichnet. Ich bitte diese Ungenauigkeit damit entschuldigen zu wollen, daß jene Blätter im brasilischen Urwald geschrieben und ohne jedes litterarische Hilfsmittel verfaßt worden sind. Die Unrichtigkeit in der Bestimmung (statt *Junon. elelia* muß es *Junon. orithyia* var., statt *Pap. paris* *P. montana* heißen etc.) ändert ja insofern nichts an dem Werth der Liste, als diese nur das Verbreitungsverhältniß der *Satyriden* im Allgemeinen illustriren soll, und es auf Gattungs- und Artname dabei gar nicht ankommt.

am häufigsten. Sie fliegt ebensowohl auf Waldlichtungen als auch auf kahlen Bergen. Das leuchtende Roth der Hinterleibsseiten macht sie zu einem der schönsten Schmetterlinge, obgleich sie des Flügelstaubes entbehrt. Der Flug ist der unsrer Zygänen, aber etwas leichter und rascher.

*Macroglossa tantalus*. Der Schwärmer ahmt, wie schon Bates, Fritz Müller u. A. beobachteten, täuschend einen Kolibri nach, der besonders häufig im Süden von Rio vorkommt. Jeder Gedanke an eine zufällige Aehnlichkeit ist ausgeschlossen durch die Anwesenheit des schneeweißen Gürtels, der sowohl bei *tantalus* als auch beim Kolibri eine der Art ganz specifisch eigenthümliche ist. Obgleich die Aehnlichkeit beider Thiere sich sogar auf den Brumnton erstreckt, so scheinen die Thiere selbst sich nicht gegenseitig zu täuschen; wenigstens habe ich nie von der *Macroglossa* gesehen, daß sie Begattungsversuche am Vogel machte, was bei *Macroglossa*-Arten unter sich — man denke an *bombyliformis* und *fuciformis* — so häufig vorkommt.

Viele Stunden habe ich darauf verwendet, eine Carambolage der beiden Doppelgänger zu beobachten, ohne daß ich meinen Zweck vollkommen erreicht hätte: ich sah nie zwei Thiere — weder gleicher noch verschiedener Art — an einer Blüthentraube saugen. Sie scheinen sich während des Saugens zu meiden, ohne daß eine Art eine sichtbare Furcht vor der Andern an den Tag legt.

*Tantulus* liebt das Wasser. Nicht allein, daß er bei Regen oft ebenso fliegt, als bei schönem Wetter, sondern ich sah ihn zur trocknen Jahreszeit früh morgens den Thau von den Blättern absaugen, wie im Frühling den Honig aus den Blüten. Bates berichtet ein ähnliches Verhalten von den Angehörigen der Gattung *Ithomia*\*) und auch in andern Gegenden der Tropenzone beobachtete man, daß Schmetterlinge — zuweilen in großen Quantitäten — Wasser tranken\*\*), ja daß sie ihren Körper förmlich damit durchspülten\*\*\*).

*Hyelosia*. Wiewohl eine ziemlich täuschende Mimicry die Arten verbirgt, so scheinen die Thiere dennoch eines stärkeren Schutzes zu benöthigen, der ihnen in höchst eigenthümlicher Weise zu Theil wird. Scheucht man nämlich einen solchen Falter auf, so fliegt er unsren *Callimorpha* ähnlich, eine kleine Strecke weit, um sich dann wieder niederzulassen. Erfast

\*) On the Lepidoptera of the Amazon Valley. in Transact. Linn. Soc. Lond. Vol. XXIII, p. 499.

\*\*) Habits of Bornean Butterflies. in: Ann. u. Mag. Nat. Hist 1889. 6. Ser., No. 21, p. 217.

\*\*\*) Baron, in: Nature, Vol. 29, p. 503

man ihn aber, so sucht er sich nicht durch nutzloses Flattern zu befreien, sondern er faltet die Flügel tagfalterartig zusammen und stößt mit einem seltsam quickenden und brodelnden Geräusch zwei gelbe Schaumwülste aus der Nackengegend hervor, die, wie der Kukulkspeichel, bald das Thier vollständig umgeben, wenigstens den Thorax sowie Beine, Fühler und Flügelwurzel völlig einhüllen. Später trocknet dann der Schaum und bleibt oft als schneckenspeichelähnliche Masse auf den Flügeln haften; diesen Lack hatte ich früher oft an getrockneten Stücken in Sammlungen gesehen, mir aber seine Entstehung nicht erklären können.

Die Raupe der auf dem Corcovado vorkommenden *Hyelosia* ist schwarz mit blauen Knöpfen und 3 gelben Sätteln (auf dem dritten, sechsten und vorletzten Ringe): sie ist mit feinen stahlnadelartigen, spröden Haaren besetzt, die sie auch in ihrem leichten Gewebe anbringt. Sie spinnt dasselbe aus wenigen Fäden, durchaus exponirt, zwischen die obersten Spitzen eines am Wege stehenden Busches. Da die braune Puppe so auf zehn Schritte weit gesehen werden kann, so muß das Thier wohl eines uns unbekanntes Schutzes (vielleicht eines ätzenden Saftes) theilhaftig sein.

*Ephestris melaxantha*. Das im Fluge geradezu prächtig aussehende Thier ist gemein bei Rio de Janeiro; von einer gleichen Gewohnheit, wie bei *Hyelosia* ist mir nichts bekannt.

*Erebus*. Von diesen gigantischen Faltern trifft man die odora allenthalben. Nicht selten beobachtete ich sie an der Mauer der Wasserleitung und unter dem Dache des Aussichtstempels. Im neuen Tunnel, der Rio Comprido d'Estrella mit Laranjeiras verbindet, fand ich zu gewissen Jahreszeiten stets einige Stücke; oft jagte die Zahnradbahn solche auf. — *Agrippina*, der größte Schmetterling, den man bis jetzt kennt\*), scheint dort sehr selten; ich sah sie nur einmal fliegen, bei Botafogo, wo sie eine Schaar kleiner Kinder unter dem Ruf „borboleta muito grande!“ verfolgte. In andern Theilen Brasiliens soll sie ziemlich gewöhnlich sein. Noch andre Falter, die man öfter aber nicht regelmäßig auf dem Berge trifft, dürften

\*) Im südlichen China wurde mir allseitig von den Eingeborenen versichert, daß nicht weit im Innern des Landes, in einem geheiligten Thale, Schmetterlinge von ungeheurer Größe vorkämen. (Ähnliche Behauptungen von Chinesen wurden auch von andern Reisenden berichtet). Es sei aber für Fremde nicht räthlich das Thal zu betreten, auch seien die Schmetterlinge geschützt. Ich zeigte den Erzählern einige große Stücke des At. Atlas, indeß wurde behauptet, daß die Thiere „viel größer“ wären. Indes ist auf die Erzählungen der Chinesen nicht viel zu geben.



weniger zur Charakterisirung der Falterwelt des Corcovado-Berges beitragen; so *Halesidota*, *Tolyta* u. v. A.

So beschließe ich denn diese Arbeit, die im wesentlichen nur den Zweck hat, in großen Zügen dem Leser ein Bild vor Augen zu führen von dem unendlichen Reichthum und der Mannichfaltigkeit jener „glücklicher“ Natur“. Mögen diese Zeilen diejenigen auf die bevorstehenden Genüsse vorbereiten, denen das Glück noch blühen wird, von der brasilianischen Hauptstadt aus lepidopterologische Ausflüge zu machen, und mag sie denen entschwundene Tage ins Gedächtniß rufen, welche einst an den gleichen Hängen und Gipfeln gestanden, wie der Verfasser, gleich ihm versunken in den großartigen Anblick der Tropenwelt. Tief unten, unter dem üppigen Waldgeflecht des Corcovado dehnt sich die Riesenstadt mit ihren zahlreichen Vorstädten. Weißen Gartenhäusern gleich schimmern die Villen von Santa Thereza herauf; am Hafen glänzt das dichte Häusergewirr der Geschäftsstadt, von der sich dem Ufer entlang die Straße nach Botafogo und dem botanischen Garten abzweigt. Hier ragen auch die Haine von Laranjeiras hervor, über die sich die Königin der Palmen, die herrliche *Oreodoxa* erhebt. Hinter jenem Höhenzuge, wo einem weißen Schleier gleich der letzte Morgennebel weht, liegt Cathumby, zuweilen der gefährlichste aller Stadttheile, wo schon das Leben so manchen wackern Europäers, der von kühnen Hoffnungen auf das nahe Glück beseelt den Strand betrat, nach kurzem Kampf dem mörderischen Klima zum Opfer fiel.

Aber drüben über der Bai, in märchenhaftem Glanze, strahlt Nytheroy, die schimmernden Gebäude im Wasser spiegelnd. Ueber das ganze Panorama gießt die herrliche Tropensonne ihre leuchtenden Strahlen und vergoldet in der Ferne die gigantischen Zinken des Orgel-Gebirges. Hier am Gipfel des Corcovado-Berges mag der Forscher den Geist ruhen lassen von der Beschäftigung mit den Erzeugnissen der Natur, und mag sich ganz dem unvergleichlichen Genuß hingeben, den der Ausblick auf die Umgebung gewährt; auf eine Landschaft, die in ihrer Art sicher, vielleicht in jeder Beziehung die schönste unsrer Erde ist.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Die Schmetterlingswelt des Monte Corcovado 258-266](#)